

Bilderwelt bestand: So tauchen christliche, europäische Motive auf ceylonesischen Kunstgegenständen, hergestellt von buddhistischen Handwerkern auf, wie auch Elemente der indischen, hinduistischen Bilderwelt. Die Autoren bieten den Lesern eine Einbindung der Kunstgegenstände und ihres Austausches in die diplomatischen und Handelsbeziehungen der beiden Länder, und es wird sowohl erkennbar, welche Rolle Katharina von Habsburg spielte, als auch welche politischen Ziele der Königshof von Kotte mit den Elfenbeingeschenken bezweckte. Diese Geschenke werden detailliert beschrieben und interpretiert. Vorgestellt wird weiterhin die Kunstkammer Katharinas als Vorläufer moderner Kunstsammlungen. Allerdings dienten die Kunstgegenstände nicht der bloßen Sammlung, sondern wurden auch als diplomatische Geschenke für die frühneuzeitliche Politik in Europa verwendet. Dazu dienten ebenfalls Menagerien und asiatische Elefanten, nämlich dazu Macht und Ansehen zu zeigen.

„Elfenbeine aus Ceylon“ präsentiert nicht nur die einzelnen Kunstgegenstände. Der Katalog ist nicht ein bloßer Ausstellungsführer, sondern eine sehr sorgfältige Untersuchung der ceylonesischen Elfenbeinschnitzereien in ihrem historischen, kulturegeschichtlichen, europäischen und asiatischen, komplexen und vielschichtigen Umfeld. Europäische Geschichte ist eingebunden in globale Beziehungen. Der Katalog macht neugierig, sich mit diesen einzelnen Aspekten weiter zu beschäftigen, und bringt die eigene europäische mit der ceylonesisch-asiatischen Geschichte und Kunstgeschichte zusammen. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis gibt dazu Gelegenheit.

Es ist schade, daß die Ausstellung (bisher?) nur in Zürich stattfand. Sie ließ am Beispiel der Insel Ceylon und des damaligen Königreichs Portugal frühneuzeitliche Beziehungen zwischen Asien und Europa erfahrbar werden. Einer breiten Öffentlichkeit wurden einmalige Kunstwerke vorgestellt, die eine global schon vor Jahrhunderten verbundene

Welt des europäischen Entdeckungszeitalters zeigen, wenn es damals auch nur erst eine globale Welt für die Oberschicht war.

Heinz Gödde

**Robert Cribb:**

### **Digital Atlas of Indonesian History**

Kopenhagen: Nordic Institute of Asian Studies, 2010. 80 S., EUR 27,99

Robert Cribb ist ein ausgewiesener Kenner der indonesischen Geschichte, der sich seit Jahrzehnten mit dem südostasiatischen Land beschäftigt. Zurzeit ist er Professor für indonesische Geschichte an der Australian National University in Canberra. Mit seinem „Digital Atlas of Indonesian History“ will er Hintergrundinformationen über die indonesische Geschichte geben. Der Klappentext wirbt damit, dass es sich hierbei um die erweiterte Nachfolgeversion des „Historical Atlas of Indonesia“ handle, eines Werkes aus dem Jahr 2000, das noch in Papierform erschien. Tatsächlich finden sich auf der Disk so viele Erläuterungen zu den Karten, dass auch auf das von Cribb mit herausgegebene „Historical Dictionary of Indonesia“ hätte verwiesen werden müssen. Die Disk ist eher eine aktualisierte und erweiterte Version beider Bücher und kann somit auch als Nachschlagewerk genutzt werden.

Inhaltlich weiß der Atlas insgesamt zu überzeugen. Gegliedert ist die Darstellung in sieben Teile: Einleitung; Naturraum; Völker; Staat und Politik bis 1800; Niederländisch-Indien; Zweiter Weltkrieg, Unabhängigkeit und Politische Transformationen (also Indonesiens Geschichte zwischen 1942 und 1998); Reformära bis zur Gegenwart (die Präsidentschaftswahlen von Juli 2009 bilden hier den Schlusspunkt). Die insgesamt 487 Karten vermitteln ein anschauliches Bild der historischen Entwicklung. Fotomaterial, wie in anderen historischen Atlanten zu finden (z.B. in Frederic Durands Atlas zu Osttimor), fehlt allerdings leider. Die ausführlichen Begleittexte sind klar und prägnant

geschrieben und im Urteil ausgewogen. Wer kurz nachschlagen will, wie die Wahlen 1999 verliefen oder welche tektonischen Platten im Archipel aneinanderstoßen, findet dank verschiedener Suchfunktionen schnell die entsprechenden Informationen.

Trotz des guten Gesamteindrucks gibt es jedoch auch Kritikpunkte. Da ist zunächst die graphische Darstellung. Es wäre sicherlich unfair, den Atlas mit Veröffentlichungen wie dem „Atlas der Modernisierung“ von Le Monde zu vergleichen, hinter dem ein ganzes Team von professionellen Graphikern steht, doch etwas mehr Vielfalt in der Darstellung wäre wünschenswert gewesen. Außerdem scheint nicht jede Karte wirklich relevant zu sein. Ist es zum Beispiel für das Verständnis des so genannten „Santa Cruz Massaker“ von 1991, bei dem indonesische Soldaten das Feuer auf osttimoresische Unabhängigkeitsbefürworter eröffneten, wirklich wichtig zu wissen, wo genau der Friedhof Santa Cruz in Dili liegt? Dafür fehlt es bei manchen Themengebieten an Überblickskarten, so zum Beispiel an einer Karte zur kolonialen Expansion. Auch mangelt es an aktuellen Karten zu den indonesischen Handelströmen. Eine Karte zu den indonesischen Importen des Jahre 1965 und den Exporten des Jahres 1991 sind vielleicht etwas wenig. Zuletzt erstaunen einige vage Angaben in den Erläuterungen. So nennt Cribb weder eine genaue Zahl der indonesischen Ethnien noch der Sprachgruppen. Das sind grundlegende Informationen, die – auch wenn oder gerade weil sich die Experten über die genauen Zahlen streiten mögen – in ein Nachschlagewerk gehören.

War es sinnvoll, die Informationen in digitalisierter Form (zur Disk existiert auch eine Internetseite) zu präsentieren? Die Antwort hierauf ist ein klares Ja. Die Disc, die sich mit allen gängigen Betriebssystemen lesen lässt, zeichnet sich durch große Benutzerfreundlichkeit aus, das mitgelieferte Handbuch ist so fast überflüssig. Alle Karten und Darstellungen sind in verschiedenen Dateiformaten und -größen verfügbar. Sie lassen

sich einfach in Präsentationen und Texte einbauen. Nicht zuletzt spricht das Preisargument für die digitalisierte Veröffentlichungsform. Die gedruckten Ausgaben des „Historical Atlas“ oder des „Historical Dictionary“ kosten zwischen 80 und 120 Euro. Die digitale Version ist bereits für knapp 28 Euro erhältlich. Damit wird das Werk nicht nur für Lehrende und Forschende, sondern auch für Studierende erschwinglich. Sinnvoll ist eine Anschaffung, trotz einiger Schwächen, für jeden Indonieseninteressierten.

Manuel Schmitz

### **Henry Spiller: Erotic Triangles. Sundanese Dance and Masculinity in West Java**

Chicago: University of Chicago Press (Chicago Studies in Ethnomusicology), 2010. 264 S., USD 27,50

Wer je mit offenen Ohren durch die Musiklandschaft von Java und Bali gewandert ist, der kennt den Reiz des flirrenden balinesischen Gamelans mit seinen raschen Tempowechseln, und er wird gewiss auch in der vielschichtigen retardierenden Klangwelt des javanischen Gamelan versunken sein. Die sundanesischen Musik Westjavas bietet von beidem etwas: Gamelanklänge und ein mitreißendes Trommelspiel – dazu kommt noch eine Überraschung: Während in Bali und Java das Publikum oft passiv bleibt, ganz dem Stereotyp entsprechend, so hält es in Sunda bald keinen mehr auf den Zuschauerplätzen, das (männliche) Publikum fängt an zu tanzen! Besonders beeindruckend ist der Besuch eines *Bajidor*: Ein Zuschauer gibt dem Orchester Geld, damit die Musiker und insbesondere der Trommler seinen Tanz begleiten. Hier verschwimmen die Grenzen zwischen Rhythmus und Tanz: Folgt der Tänzer der Trommel oder sind es die Trommelschläge, die den individuellen Bewegungen des Tänzers folgen?